

# Über die äussere Gestaltung menschlicher Siedelungen

Autor(en): **Rittmeyer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 5: **Neue Siedelungen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171860>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT Nr. 5 :: BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON- JAHRGANG  
SEPT./OKT. 1919 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE» - - - XIV - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*  
\*\*\*\*\* *Quellenangabe erwünscht* \*\*\*\*\*

La reproduction des articles et communiqués *avec*  
\*\*\*\*\* *indication de la provenance est désirée* \*\*\*\*\*

## ÜBER DIE ÄUSSERE GESTALTUNG MENSCHLICHER SIEDELUNGEN.

Von Prof. R. Rittmeyer, Winterthur.

Wenn Menschen zu dauerndem Wohnsitz sich irgendwo in der Natur niederlassen, entsteht eine Siedelung, sei es eine Häusergruppe, ein Weiler oder ein Dorf, eine Stadt oder Grosstadt. Die Siedelung steht in bewusstem Gegensatz zur Natur, diese sich dienstbar machend und stets als Menschenwerk erkennbar. Es ist wichtig, dass die Siedelung nicht nur praktisch und gesund sei, sondern dass sie auch Schönheitswert besitze, denn sich ansiedeln heisst, *sich eine Heimat schaffen*. Der Staat und unser natürliches Gefühl verlangen, dass wir die Heimat verteidigen und schützen. Wenn unsere Heimat nun nicht derart beschaffen ist, dass wir sie lieben können, so werden wir sie auch nicht schützen wollen, und der Staat wird auf die Dauer ausserstande sein, uns zu zwingen, unsere Heimat zu schützen. So gut wir also jährlich Millionen ausgeben, unser Volk wehr- und waffenfähig zu halten, so gut sind auch die Millionen angebracht, die wir uns anschicken aufzuwenden, unserem Volk eine liebenswerte Heimat zu schaffen. Bereits hat aus Gleichgültigkeit und Unverstand, aus Egoismus oder Gewinnsucht unser Land die schwersten Schäden erlitten, so dass die Bewohner an manchen Orten der Schweiz sie nicht mit Stolz ihre Heimat mehr nennen wollen. Es ist darum höchste Zeit, dass wir unsere ganze Kraft daraufrichten,

1. die bestehenden Siedelungen, Dörfer und Städte, allmählich so umzugestalten, dass sie ein Heimatgefühl in uns zu erwecken vermögen, und
2. die neu zu schaffenden Häusergruppen, Quartiere, Strassenzüge und Stadtteile mit besserer Überlegung praktischer und schöner als bisher an die bestehenden Siedelungen anzuschliessen suchen.

Wenn in einer Familie eine Vergrösserung eintritt, durch Geburtenzuwachs oder Familienzug, so wird man sich neu einzurichten suchen, vielleicht das Haus umbauen und erweitern. In unsern Dörfern und Städten ist nun infolge mehrjährigen Stillstandes der Bautätigkeit die Notwendigkeit eingetreten, dem grossen Menschenzuwachs Unterkunft zu bieten. Man muss sich also nach den neuen Verhältnissen

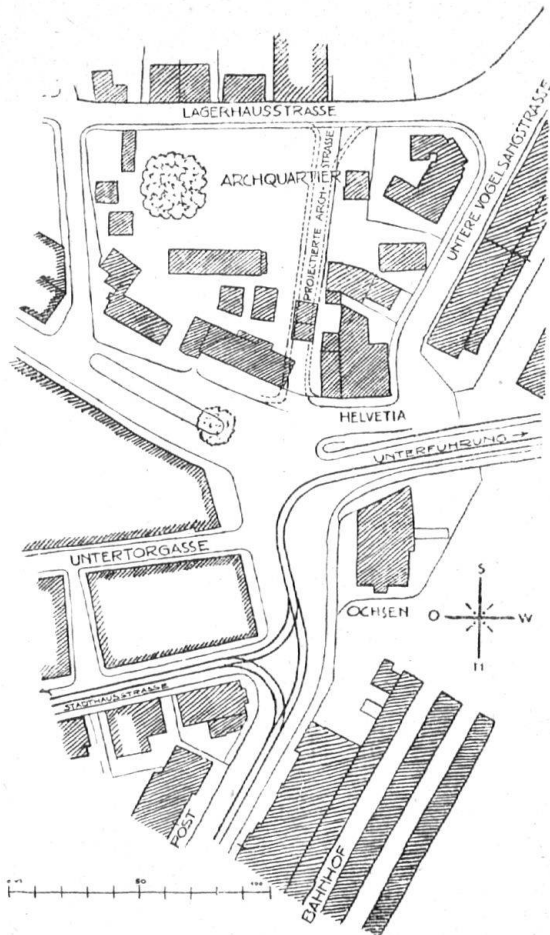


Abb. 1. Jetziger Zustand von Bahnhofplatz und Archquartier in Winterthur. Der Platz ist ohne Wirkung, weil er zu wenig Wandfläche hat; die projektierte Archstrasse wird das Übel noch vermehren. — Fig. 1. Etat actuel de la place de la Gare et du quartier d'Arch, à Winterthour. La place ne produit aucun effet, parce qu'elle manque d'un cadre homogène de façades. La nouvelle rue projetée augmentera encore ce défaut.

anders einzurichten suchen, und zwar in einer Art und Weise, die nicht nur das nächste Wohnbedürfnis befriedigt, sondern den Bewohnern einen Strahl der Freude an ihrem Heim und seiner Umgebung sichert. In alten Dörfern und Städten bildet meistens die Kirche mit dem Kirchhof das Zentrum der Siedelung. Wenn nun die neue Zeit eines Tages anklopft, Fabriken sich einnisten, Verkehr durch die Strassen flutet, Wohnungen, Läden, Unterhaltungslokale nötig werden, wie könnte man einen andern Gedanken haben, als die schöne Gelegenheit beim Schopf zu fassen, den Friedhof abseits in einiger Entfernung, in stille, zweckentsprechende und würdige Lage zu verlegen und an seiner Stelle einen Platz zu schaffen mit stattlichen Bauten, ein Zentrum in straffer Einheitlichkeit, das eine Probe der Gestaltungskraft unserer Zeit sein müsste. Diese Neuordnung in den bestehenden Siedelungen und die Angliederung ihres Zuwachses kann nur in rationeller Weise gelöst werden durch sorgfältige Aufstellung eines *Ortsgestaltungsplanes* oder *Bebauungsplanes*. Oberstes Gesetz ist dabei

die Wahrung des Gesamtwohles in erster Linie. Privatinteressen haben sich den Gesamtinteressen unterzuordnen. Mit der Durchführung dieses Grundsatzes wäre ein Hauptfortschritt in der glücklichen Gestaltung bestehender und neuer Siedelungen erzielt. Die Ausführung müsste mit aller Rechtlichkeit und Rücksicht, aber ohne Ansehen der Person, im Interesse der Gesamtheit durchgeführt werden.

Zur Aufstellung eines Gesamtbebauungsplanes muss die Arbeit vieler Berufsleute zusammenwirken. Der Volkswirtschaftler und Finanzmann, der Ingenieur und Verkehrstechniker, der Jurist und Hygieniker, der Gärtner und manch andere Sachverständige werden ihre Kenntnisse zusammentragen, und dem Architekten wird es vorbehalten sein, die gute Form für das Einzelne und das Ganze zu finden. Aus dem Ortsgestaltungsplan wird man herauslesen können, wie die Hauptverkehrsstrassen laufen, die Parallelstrassen und Querverbindungen angelegt sind, die Wohnstrassen als Netz sich einfügen, man wird festgelegt finden die besondern Quartiere zum Wohnen, für die Geschäfte und die Fabriken, die nicht bunt durcheinander

gemischt sein sollen. Man wird in dem Plan vorgesehen haben die Stellung der öffentlichen Gebäude, wie sie die nächste Zukunft erwarten lässt; die Parkanlagen, Spiel-, Sport- und Badeplätze werden ausgespart sein und überall wird der nötige Spielraum das Wachsen begünstigen. Nicht als starres, unabänderlich auf ewige Zeiten festgelegtes System soll dieser Plan der Siedlung aufgeprägt sein, sondern nach dem Lauf der Dinge sich verändernden Verhältnissen beweglich und elastisch anpassen können.

Ist es die Natur, aus welcher die bildenden Künstler wie aus einem Jungbrunnen immer wieder neu schöpfen können, so sind es in der Baukunst die Werke vergangener Zeiten, die uns den Weg weisen und vor Phantastereien bewahren. Nicht zur Nachahmung, sondern zur Erkenntnis der Gesetzmässigkeiten und ihrer Wirkungen studieren wir die Alten. Nachahmungen wirken schal und unwahr und wären sie noch so geschickt durchgeführt, bleibend befriedigende Werke werden sie niemals sein.

Ein guter Bebauungsplan vereinigt in sich die Erfüllung der praktischen Anforderungen mit dem Geiste schöpferischer Phantasie. Mit den bescheidensten materiellen Mitteln, dem geringsten Aufwand und den unbedeutendsten Requisiten kann eine gute Hand Wunder erstehen lassen. Dem Eingeweihten ist das Betrachten eines verständigen Bebauungsplanes ein ähnliches Vergnügen, wie dem Musiker das Lesen einer guten Partitur. Regeln und Rezepte zur Herstellung eines Kunstwerkes gibt es auch auf diesem Gebiet nicht. Einige wenige Hinweise mögen erkennen lassen, mit welchen Mitteln der Siedlungsbaumeister arbeitet und welche Ziele er anstrebt.

Die natürliche Gestalt der Bodenoberfläche, die Hügel und Täler, die Felsen und Terrassen, die Schluchten und die weite Ebene, sie bilden den Untergrund, auf welchen sich die Plastik der Siedlung aufbaut. Die kubischen Formen des

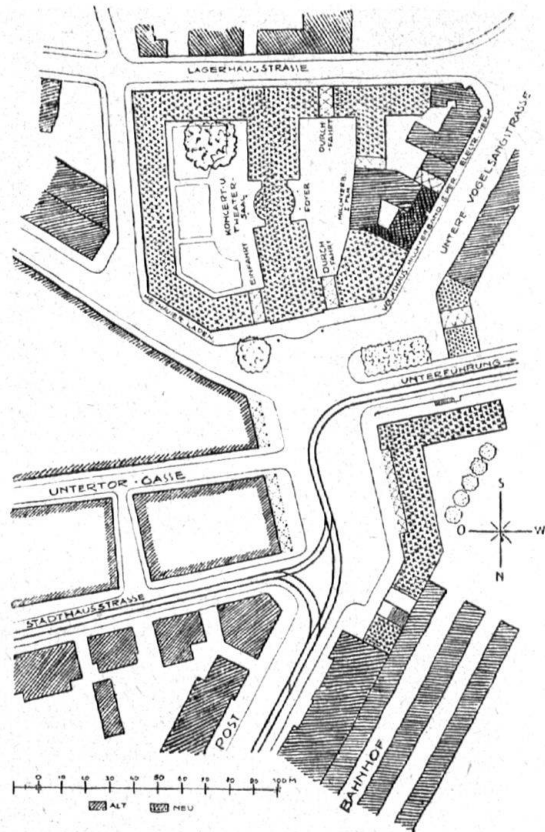


Abb. 2. Projekt der Architekten Rittmeyer und Furrer für die Umgestaltung des Bahnhofplatzes und des Archquartiers: Schliessen des Platzes durch zusammenhängende Baukörper, Abschluss der Stadthausstrasse und der Untergasse. Statt der Archstrasse: hohe Durchfahrten in der den Platz beherrschenden Gebäudefront; hofartige Ausbildung des Strassenstückes zwischen den Durchfahrten, bessere Einmündung der untern Vogelsangstrasse in den Platz. — Fig. 2. Projet des architectes Rittmeyer et Furrer pour la transformation de la place de la Gare et du quartier d'Arch: la place sera enceinte d'une série de bâtiments formant un tout compact; d'autres bâtiments serviront d'arrière-plan monumental à la perspective des deux rues: Untergasse et Stadthausgasse. La rue projetée «Archstrasse» sera remplacée par de hauts passages, accessibles aux voitures, percés dans l'enceinte de bâtiments dominant la place; on donnera à l'espace où débouche les passages le caractère d'une grande cour; l'entrée de la Untere Vogelsangstrasse sur la place sera corrigée.





Abb. 3.  
 Walliser Dorf  
 (Imfeld), Reiz-  
 voll durch  
 Wiederholung  
 des gleichen  
 Bautypus.  
 (Aus „Das  
 Schweizer-  
 haus“ von  
 Dr. Hunziker,  
 Bd. I., Verlag  
 Sauerländer  
 & Cie.,  
 Aarau.)

Fig. 3.  
 Village valai-  
 san (Imfeld).  
 Agréable  
 répétition du  
 même type de  
 maison.  
 (Extrait de  
 l'ouvrage:  
 «La maison  
 suisse» du  
 Dr. Hunziker,  
 Tome I<sup>er</sup>,  
 Sauerländer  
 et Cie.,  
 Aarau.)

Einzelhauses, der Hausreihe und des Baublockes reihen sich rhythmisch längs den Strassen, den Plätzen, den Alleen, den Fluss- und Seeufern, erweitern sich, stellen sich quer, ducken sich unter ein höheres, dehnen sich weit hinaus oder steigern sich, terrassenförmig oder plötzlich steil aufsteigend zu grandiosen Höhenpunkten. Baummassen und radiale Grünstreifen als schattige Wege aus dem Zentrum

ins Freie schieben sich ein. Höhere Häuser folgen den Ausfallstrassen bis weit hinaus, niedrigere Baukörper und zusammenhängende Gartenflächen liegen dazwischen. Eine durch die Mitwirkung der Natur ungebundene Geometrie herrscht überall. Neigung und Farbe der Dachflächen erzeugen ein bestimmtes Spiel des Lichtes. So wird das Werk im Geiste modelliert, wie ein plastisches Ornament, aber nicht sorglos, wie dieses nur der Schönheit zuliebe, sondern jedes Teilchen nach Zweck und Wollen, nach Vorschrift von Klima, Gewohnheit der Bewohner und menschlichen Gesetzesparagrafen.

Aus praktischen Notwendigkeiten muss ein Motiv des Reizes und der Schönheit abgeleitet werden, wie z. B. der Laubengang, die Terrasse, die Brücke, der Turm. Grosse Achsen, gebildet durch Strassen und Plätze, die gleich Gängen und Zimmern der Wohnung Räume der Stadt bilden, geben dem Siedlungskomplex Rückgrat und Charakter. Nicht minder wichtig sind aber auch

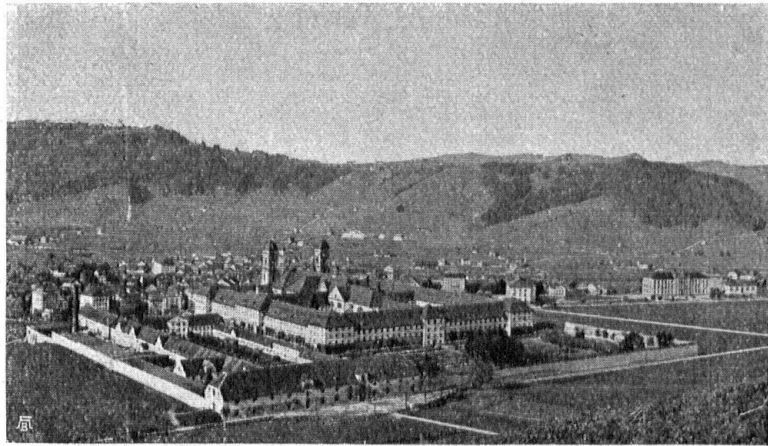


Abb. 4. Klösterliche Siedlung (Einsiedeln). Schöne Aufteilung des Geländes, regelmässige gute Gliederung der Massen mit Steigerung zur dominierenden Klosterkirche. Im Hintergrund rechts: Schulhaus, ohne Beziehung zur Ortschaft, im freien Felde stehend. Aufnahme von Benziger & Cie., Einsiedeln. — Fig. 4. Colonie d'habitation dépendant d'un couvent. Belle ordonnance des constructions, régulièrement disposées par masses, avec gradation de l'extérieur à l'imposante église du Couvent. A l'arrière-plan, à droite, la maison d'école qui s'élève en pleine campagne sans liaison avec la localité elle-même.



Abb. 5. Chur. Beispiel der Bekrönung einer Stadt mit hohen Wohnhäusern und mit Dom. Aufnahme der Edition Photoglob, Zürich. Fig. 5. Coire. Exemple d'une ville couronnée par un groupe de hautes maisons d'habitation que domine le dôme.



Abb. 6. Strasse ohne Zielpunkt und ohne optischen Massstab für die Tiefenwirkung der Strasse. Aufnahme der Edition Guggenheim & Cie., in Zürich. — Fig. 6. Rue sans arrière-plan monumental qui permette à l'œil d'en mesurer la profondeur.

die kleinen Garnituren der Strassen und Plätze, die Kioske, Tramwarte-hallen, Kandelaber, Lei-tungsmasten, Geräte-schuppen, Plakatsäulen und dergleichen, die jetzt meist noch sorglos und ohne System auf-gestellt werden und die ebenso wohlüberlegt in das Ganze eingeführt werden müssten wie ein Denkmal. Kein Ding ist im Zusammenspiel unwichtig. Ein einziges falsch gespieltes Instru-ment kann die ganze

Mühe des Kapellmeisters verderben. Was aber vor allem nötig scheint, um wieder Ruhe und Gleichmass in das Bild unserer Siedelungen zu bringen, das ist eine *gute Konvention*. Es ist eine Konvention nötig für den Wohnungsgrundriss gleichartiger Bevölkerungsschichten, aus dem sich auch äusserlich einheitliche, bestimmte Typen nach Klima und Lebensart der Bewohner herausbilden werden. Dabei ist zu be-achten, dass das Kleinhaus weder im Innern noch im Äussern der verkleinerte Abklatsch des grossen Hauses sein darf, sondern seinen eigenen Organismus in Plan und Aufriss zeigen muss. Auch das bäuerliche Heimwesen und die Grup-pierung seiner Bauten muss gemäss den veränderten Verhältnissen der Zeit und der Arbeitsmethode der Landwirtschaft einen Typus herausbilden, der eine gute Konvention bilden wird, wie einst das alte Bauernhaus. Damit werden Ruhe und Schönheit wieder einkehren. Die Arbeitsverschwendung durch die individuelle Gestaltung jedes einzelnen Heimwesens bleibt erspart. Die nervöse Sucht nach Abwechslung weicht wohltuender Ruhe in Gleichartigkeit und Geschlossenheit der Baumassen. Der Typus aber ist der Ausdruck des Fühlens, Denkens und der Lebensart eines Volkes zu einer bestimmten Zeit.

Mit Ungestüm fordert heute auch der *Verkehr*, dass seinen Ansprüchen Rechnung getragen werde. Die gemütliche Postkutsche und der stolze sechs-spännige Müllerwagen sind schon im Begriff Museumsstücke zu werden. Selbst die Dampflokomotive hat Anwartschaft, die freundlichen Ehren des Alters hinzu-nehmen. Da nützt kein Jammern und kein Klagen über die böse neue Zeit, da hilft nur eines: sich anpassen und aus dem Neuen Schönheitswerte zu schaffen suchen. Unsere Bahnhöfe sind zu klein geworden, die Zufahrtlinien hemmen



vielfach die natürliche Entwicklung der Städte, Kreuzungen von Strassen mit Schienenwegen müssen in zwei Ebenen verlegt werden, die Umwandlung des Betriebes mit Dampf in solchen mit elektrischer Kraft hat eine Menge Umänderungen zur Folge. Gerade diese sollten Anlass sein, die Gelegenheit nicht vorbeigehen zu lassen, den ganzen Verkehrskomplex im Zusammenhang mit dem Ortsgebilde zu revidieren. Der Städtebauer sollte dabei ein gewichtiges Wort mitsprechen dürfen. Die Befolgung seiner Ratschläge kann unter Umständen von solcher Bedeutung sein, dass nicht nur ästhetischer Gewinn dabei herauschaut, sondern dass auch wirtschaftliche Vorteile gewonnen werden, die nach Millionen bewertet werden müssen.

Wenn im Mittelalter die Siedelungen, deren romantischen Zauber wir heute noch bewundern wie die Märchenwelt unserer Kindheit, ihre Schönheit dem künstlerischen Instinkt ihrer Bauherren und Bauleute verdanken, so müssen die

heutigen Siedelungen das Ergebnis der wissenschaftlichen Erkenntnisse in künstlerischem Gewande verkörpern. Im hygienisch einwandfreien Badezimmer des Hauses und der praktisch angelegten Autogarage aber darf nicht der Gipfel der Wohnkultur erblickt werden, und die Sauberkeit und Sachlichkeit allein machen die Stadt nicht liebenswert. Nur wo jene Gefühlswerte in einer Siedelung vorhanden sind, die das Volk durch seine Künstler aussprechen lässt, da ist eine bleibende Stätte der Arbeit und des Wohlergehens, *da ist Heimat*.



Abb. 7. Strassen an deren Ende mit kluger Berechnung als Zielpunkt ein starkes Architekturmotiv gesetzt ist (St. Gallen). Aufnahme der Edition Photoglob, Zürich. — Fig. 7. Rues aménagées de telle sorte que leur perspective se termine par un fond d'architecture monumentale (Saint-Gall).

## NEUE SIEDELUNGEN.

Wer die Siedlungsfragen erfassen, den Heimatschutz in seinen Wurzeln kennen will, wird die Fragen des Bodenbesitzes, der Rassenhygiene, der Vergeistigung der Arbeit gründlich verfolgen. Der Vortrag, den uns in Zofingen Herr Ingenieur Konrad von Meyenburg über dieses weitschichtige Thema hielt, hat manche Zusammenhänge zwischen Materiellem und Ästhetischem, zwischen Sozialem und Kulturellem aufgehell, die eigentliche Weite des Heimatschutz-